# Herzen öffnen und Heimatgefühle vermitteln

## NEUENKIRCH FLÜCHTLINGE ERZÄHLTEN AM ASYLPODIUM VOM VERGANGENEN DONNERSTAG IHRE SCHICKSALE

Im Rahmen der kantonalen Aktionswoche Asyl «Hand reichen -Fuss fassen» lud das Organisationskomitee, bestehend Vertretern verschiedener Vereine, des Gemeinderats und der Kirche, zur Podiumsdiskussion ins Pfadihuus in Neuenkirch ein. Bewegende Schicksale wurden geteilt und regten zum Nachdenken und Handeln an.

Was bedeutet Heimat denn eigentlich? Eine sehr persönliche Frage, welche im Moment Abertausende beschäftigt. Aus verschiedensten Gründen befinden sich rund 64 Millionen Menschen auf der Flucht. Angst, Trauer und Unsicherheit begleiten sie auf ihrem Weg, doch eines bleibt ihnen: die Hoffnung auf eine besser Zukunft, auf eine neue Heimat. «Haben wir Angst oder doch noch etwas Platz in unseren Wohnungen und Herzen?», richtete der reformierte Pfarrer Hans Weber sich einleitend an die Podiumsgäste im Pfadihuus. Fünf Personen, die sich aus verschiedenen Bereichen mit dem Thema Flucht und Asyl persönlich konfrontiert sehen, teilten an diesem Abend vor dem prall gefüllten Saal mit rund 100 Zuhörern ihre Erfahrungen und Geschichten. Die Podiumsdiskussion wurde moderiert vom Redaktionsleiter der Sempacher Woche, Geri Wyss.

#### Flucht als einziger Ausweg

Unter ihnen war auch der 21-jährige Afghane Omid Goreishi. Er kam in die Schweiz in der Hoffnung, ein besseres Leben führen zu können. «Ich wollte in einem freien Land leben, in dem ich meine Meinung frei äussern darf und über mein Leben und meine Wünsche selbst bestimmen kann», erklärte Goreishi. Afghanistan leidet seit Jahren unter dem Terror der extremistischen Taliban. Ein freies Leben ist unter einem totalitären Regime nicht möglich. Auch einer der Zuhörer, Khaled Abdian, sah sich in seiner Vergangenheit dazu gezwungen, aus seiner Heimat, dem Iran, zu fliehen. «Ich war Mitglied einer kurdischen Partei, die verboten wurde», erläuterte er den Anwesenden, nachdem er spontan als Dolmetscher eingesprungen war. Drei Monate hatte er ohne Gewissheit in einer winzigen Zelle gesessen, dann kam es zum Prozess. «Innerhalb von sieben Minuten wurde ich zu 18 Monaten Gefängnis verurteilt.» Ein hartes Schicksal, dass darin gipfelte, dass der Kurde nach seiner Freilassung vom iranischen Geheimdienst vor ein Ultimatum gestellt wurde: Entweder sollte er seine Parteikollegen umbringen oder er werde wieder inhaf-



Die Teilnehmer des Podiums (v. l.): Omid Goreishi, Khaled Abdian, Habte Ghezu, Xaver Koch und Sara Muff.

tiert. «Sie sagten mir, dass ich das Vertrauen meiner Partei besitzen würde und es so ein Einfaches wäre, die Kollegen zu vergiften. Mir blieb letztlich kein anderer Ausweg als die Flucht.»

### «Einfach nur leben wollen»

Auch Habte Ghezu aus Eritrea befand sich in einer ähnlichen Situation. Ihm drohte ebenfalls das Gefängnis. Im Jahre 2000 sollte der heute 47-Jährige als Mitglied einer von der Regierung verbotenen Organisation festgenommen werden. Seine einzige Chance, einer Haft zu entgehen, war die Flucht. «Was bewegt einen Menschen, alles hinter sich zu lassen und seinem Land den Rücken zu kehren? Wohl nur die grösste Not», erklärte der Eritreer. In Europa erwarteten ihn damals eine andere Sprache, neue Gesichter und eine neue Kultur. Doch obwohl der Start schwierig für Habte Ghezu, so war ihm klar, dass er «einfach nur leben» wollte. Heute begleitet der ehemalige Flüchtling selbser minderjährige Asylsuchende. «Früher war ich Automechaniker. Heute versuche ich, junge Menschen in den Start in ein neues Leben zu begleiten.» Besonders Motivation und väterliche Fürsorge seien für die Jugendlichen im Asylheim wichtig. Es sei eine grosse Herausforderung für sie, all die neuen Regeln zu lernen und die neue Kultur zu verstehen. «Oftmals stellt der Alltag die Jugendlichen vor Schwierigkeiten. Sie brauchen eine klare Führung, wie sie ihre Zeit organisieren sollen.»

## Wer ist verantwortlich?

Man fühle sich machtlos im Hinblick auf all die negativen Schlagzeilen in der Presse, erzählte Sara Muff. Die ehemalige Sempacherin wollte helfen und begab sich 2015 für sieben Tage nach Lesbos.

«Es war eine sehr prägende Zeit für mich», begann die gelernte Krankenschwester. Sie und weitere Freiwillige waren die erste Anlaufstation für die Bootsflüchtlinge auf der Insel. Sara Muff berichtete von hochtraumatisierten Menschen: «Die meisten warfen sich auf die Erde und schrien, sobald sie wieder festen Boden unter den Füssen hatten.» Kleine Kinder wurden nur mit Schwimmflügeln auf mehr als dürftig ausgestatteten Booten übers Mittelmeer geschickt. Viele mussten mitansehen, wie Boote direkt neben ihnen im Meer versanken. «Es macht mich wütend, dass Menschen, welche nicht vor Ort sind, über das Schicksal dieser Menschen entscheiden. Man betreibt Politik auf dem Rücken der Schwachen», fuhr die junge Frau fort.

## «Sie warfen sich auf die Erde und schrien.»

SARA MUFF, HELFERIN AUF LESBOS

Auch der erfahrene Sozialarbeiter Xaver Koch, der bereits seit Jahrzehnten in der Flüchtlingshilfe tätig ist, ist von der heutigen Entwicklung im Bereich der Flüchtlingsfrage desillusioniert. «Es hat sich viel verändert in den letzten Jahren. Die Menschen heutzutage haben Angst sich zu exponieren, nur weil laute Gruppierungen Ängste schüren.» Es gehe schliesslich um Menschen und um Menschenrechte. Man dürfe nicht den Mund halten wegen solchen Schreihälsen, Respekt und Toleranz seien mehr denn je gefragt. «Die Welt ist ein kleines Dorf. Die Migration kann nicht gestoppt werden», fuhr Xaver Koch fort. «Durch die Aufnahme eines gewissen Kontingents an Flüchtlingen würden wir Solidarität vermitteln und so würden sich auch andere Länder ein Beispiel an uns nehmen», könne die Schweiz ein Zeichen gegenüber der EU setzen, so Koch.

## Man kann mithelfen

Wie wurden Omid Goreishi, Khaled Abdian und Habte Ghezu in der Schweiz aufgenommen, war eine der Fragen aus dem Publikum. Das Heimweh plage viele, vor allem junge Asylsuchende, berichtete Habte Ghezu. Er selbst fühle sich in der Schweiz willkommen und geschützt. Der Eritreer hat sich gemeinsam mit seiner Familie ein neues Zuhause aufgebaut. «Meine Kinder haben hier sogar Ersatzgrosseltern gefunden», berichtete Ghezu schmunzelnd. Auch der junge Afghane Omid Goreishi fand dank der Hilfe und Organisation von Freiwilligen Anschluss im Fussballverein und fühlte sich schnell akzeptiert.

«Wie kann man das Leben vor Ort für die Menschen verbessern?», fragte ein Neuenkircher. Wirtschaftliche Stabilität, eine Garantie auf Bildung und damit einhergehend eine Zukunftsperspektive für die Menschen seien Grundpfeiler für eine sicherer Zukunft. «Nur mit Bildung kennen die Menschen ihre Rechte und können sich gegen das System wehren», erklärte Sara Muff. «Um tatsächlich wieder in ihre Heimatländer zurückzukehren, ein Rückkehrgefühl überhaupt aufbauen zu können, braucht es viel. Allem voran Rechtssicherheit im Staat muss garantiert sein.» Aber was könne der einzelne Mensch tun, sodass sich die Ankömmlinge wohlfühlen? «Was erwartet ihr von mir?», fragte ein Besucher die Redner. Die Antwort war so simpel wie klar: Herz und Respekt zeigen, den anderen einfach als Menschen betrachten und akzeptieren.

Dieser Podiumsanlass solle laut Organisatoren auch nachthaltig weiterwirken. Neuenkirch solle sein Herz öffnen und den Asylsuchenden ein Gefühl von Heimat vermitteln. Deshalb wurde am Abend der Aufruf gestartet, sich als Freiwillige für die Betreuung von Asylsuchenden in Neuenkirch zu melden. Bereits ein Dutzend Neuenkircher sind diesbezüglich aktiv. CHIARA DAVANZO

## Eine Notlage ist denkbar

**ASYL DIE LAGE BLEIBT ANGESPANNT** 

Die Zahl der Asylsuchenden hat in jüngster Zeit wieder stärker zugenommen. Diese Entwicklung könnte die ohnehin angespannte Lage bei den 30 bis 40 Personen wöchentlich Gemeinden weiter anheizen.

Am Podium in Neuenkirch machte Kantonsrat Jim Wolanin eine Aussage, die aufhorchen liess. Es könne sein, dass schon im Sommer eine Notlage eintreffen könnte. Wolanin muss es wissen, ist er doch Mitglied in der Task Force Asyl, welche die Lage bezüglich neuer Flüchtlinge im Kanton Luzern laufend beobachtet und einschätzt.

## Platzreserven sind tief

Im ersten Quartal 2016 waren in der Schweiz 8315 Asylgesuche eingereicht worden, rund 45 Prozent weniger als noch im letzten Quartal des Vorjahres. «Unterdessen nimmt aber die Anzahl der asylsuchenden Personen stark zu, insbesondere aus Nordafrika», sagt Wolanin gegenüber unserer Zeitung. Reserven in Bundeszentren seien tief,

eine weitere Zunahme an Gesuchen werde sich unmittelbar auf die Kantone auswirken.

Regierungsrat Guido Graf erläutert, dass der Kanton momentan über rund 300 Reserveplätze verfüge, welche jedoch «in ein bis zwei Monaten aufgebraucht sein könnten.» Auf eine Notlage sei man aufgrund sorgfältiger Szenarien gut vorbereitet. Dazu zählt etwa, dass ein Sonderstab des Kantons Organisationen wie den Zivilschutz verpflichten könnte, Raum für Asylsuchende zur Verfügung zu stellen. Denkbar wäre auch die Unterbringung in leer stehenden Fabrikhallen oder in Turnhallen. Laut Guido Graf werden dem Kanton vom Bund momentan 30 bis 40 Asylsuchende pro Woche zugewiesen. Eine ausserordentliche Lage wäre dann erreicht, wenn 200 bis 250 Personen pro Woche kämen oder wenn die heutigen Kapazitäten erschöpft wären.

# Der Coro Cantarina betritt wieder Neuland

## **NEUENKIRCH CORO CANTARINA MIT AUFTRAGSKOMPOSITION AUF KONZERTTOURNÉE**

Die diesjährigen Konzerte des Coro Cantarina haben die Jahreszyklen der Menschen zum Thema. Dazu hat der Bündner Komponist Domenic Janett ein Werk geschaffen. Erster Auftritt ist am 21. August in Zürich.

Der Coro Cantarina ist nie um Aufsehen erregende Auftritte verlegen. Das gilt auch dieses Jahr wieder. Zwischen dem 21. August und 6. November sind fünf Konzerte geplant, mit denen der rund 40-köpfige Chor unter der Leitung von Katharina Benz-Wicki und Albert Benz das Publikum auf eine Reise durchs Leben mitnimmt. Zum zweiten Mal nach 2010 haben die Chorverantwortlichen eine Neukomposition mit experimentellem Charakter in Auftrag gegeben. Auf der Grundmit dem Titel «still und unendlich weit» entstand eine vertonte Lebensgeschichte für eine ungewöhnliche Besetzung. Als Komponist fungiert Domenic Janett. Er ist Mitbegründer und musikalischer Leiter der Volks-



lage eines Textes von Ramona Benz Der Coro Cantarina hat erneut Grosses vor.

Tschlin», die im September 2015 im Zu den Interpreten des stimmungsvol-Rahmen der Tuchlaubenkonzerte in len 50-minütigen Werkes von Domenic Sempach gastiert hatte.

## musikformation «Ils Fränzlis da Vertonte Lebensgeschichte

Janett gehören ein Erzähler, der vier-

stimmige Coro Cantarina, das Jodeldoppelquartett Bergblüemli aus Littau, die Unterengadiner Formation «Ils Fränzlis da Tschlin» und verschiedene

FOTO ZVG

Soloinstrumentalisten. Premiere feiert das Werk am Sonntag, 21. August 2016, im Rahmen des Festivals für neue Volksmusik in der Tonhalle Zürich. Das experimentelle Projekt bietet ein spannendes Wechselspiel zwischen traditioneller und neuer Volksmusik und klassischer Musik. Und der Text von Ramona Benz stellt das Entstehen und Vergehen des Lebens sowie Begegnungen und Fragen zum Sein in den Vordergrund.

## Am 27. August in Neuenkirch

Die Aufführung in der Region findet am Samstag, 27. Augst 2016, in der Pfarrkirche Neuenkirch statt. Es folgen Konzerte in Richterswil (25. September), Littau (5. November) und in Sachseln (6. November. Zu den Konzerten 2016 schreibt der Coro Cantarina im Konzertheft: «Neues zu entdecken, Neuland zu betreten und zu Neuem anzuregen, sind seit Bestehen des Coro Cantarina Triebfedern für sein vielseitiges musikalisches Schaffen und Wirken.»

Weitere Infos: www.corocantarina.ch.